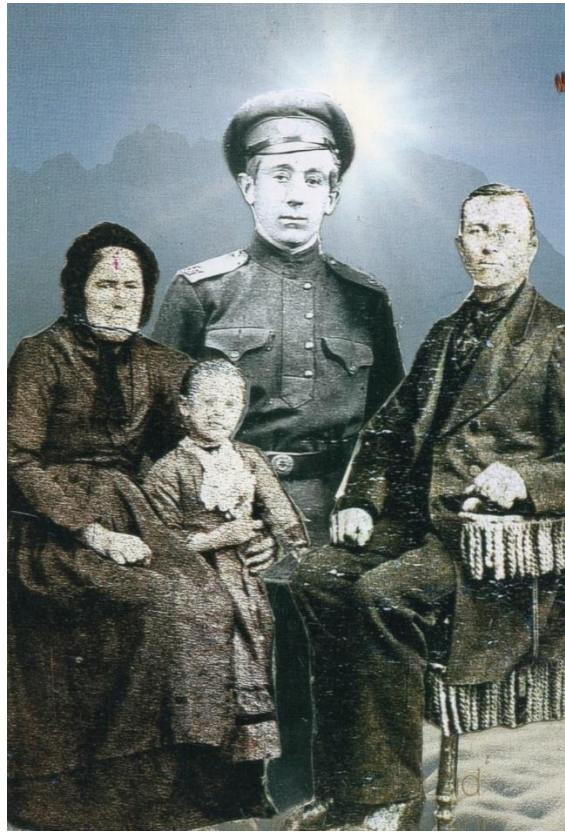


Die sechs Waisenkinder Isaak



Im Hintergrund steht der Vater von den sechs Kindern: Jakob Isaak (29.04.1897-02.06.1943). Links sitzt seine Mutter, Anna (21.08.1856-03.10.1923) neben ihr steht Jakobs Schwester, Anna (30.04.1895-01.06.1922) und rechts sitzt der Stiefvater, Heinrich Kasdorf (20.04.1853-1926). Diese Personen lebten nicht in Susanowo.



v. l. n. r. befinden sich in der hinteren Reihe: Katharina, Vater Jakob mit der Tochter Berta auf dem Schoss, Mutter Aganeta und Anna, vorne Jakob, Nikolaj und Wilhelm.

Kinder:

	Name	Geburtstag	Geburtsort	Todestag	Todesort
1	Anna	01. Dezember 1926	Tschjornoosjorka, Orenburg, Russland	14. August 2007	Detmold Deutschland
2	Katharina	06. Mai 1929	Tschjornoosjorka, Orenburg, Russland	11. August 2005	Detmold Deutschland
3	Jakob	13. Oktober 1930	Tschjornoosjorka, Orenburg, Russland	26. August 2009	Detmold Deutschland
4	Nikolai	21. Februar 1934	Tschjornoosjorka, Orenburg, Russland	17. Juni 2024	Detmold Deutschland
5	Bertha	29. Juli 1936	Tschjornoosjorka, Orenburg, Russland	14.12.2020	Detmold Deutschland
6	Wilhelm	14. Juni 1939	Tschjornoosjorka, Orenburg, Russland		



Die Beerdigung von Aganeta Isaak, (geb. Dück. In der hinteren Reihe sitzen v. r. n. l. Aganetas Schwester Maria Petker, ihre Mutter Anna Dück, ihre Tochter Katharina, Helene Isaak die Halbschwester ihres Mannes Jakob und ihr Sohn Jakob. In der vorderen Reihe stehen ihre Kinder Nikolai, Wilhelm und Berta.

РСФСР

Копия

Свидетельство о смерти № I-РЖ № 368373

Гр. - ка Исаак Агапета Николаевна

Умер(ла) 19 06 43г Деятнацатого июня тысяча девятсот сорок третьего года

Возраст 42 лет

Причина смерти Компенсированый порок сердца

о чем в книге записей актов гражданского состояния о смерти произведена соответствующая запись за № 12

Место смерти _____ город _____ селение 2-Озерка

район Первомайский область Оренбургская республика РСФСР край _____

Место регистрации Брежневский сельгазгс Первомайского р-на Оренбургской обл.

Дата выдачи 29 января 1988 года

Заведующий бюро записей актов гражданского состояния: _____

1943 года июня месяца 20 дня. _____ подпись

Хуторской сельский Совет народных депутатов Новосергиевского

района Оренбургской области свидетельствует верность копии с подлинником.

Взыскано госпошлины 0-20

По книге записи нотариальных действий № _____

Секретарь с/с _____

Новосергиевская типография зак. 1225, тир. 2000 1931 г.

РСФСР

Копия

Свидетельство о смерти № I-РЖ № 360451

Гр. Исаак Яков Яковлевич

Умер(ла) 9 июля 1943 года тысяча девятьсот сорок третьего года

Возраст 46 лет

Причина смерти мелазгра

о чем в книге записей актов гражданского состояния о смерти произведена соответствующая запись за № 112

Место смерти _____ город _____ селение Локровка

район Новосергиевский область Оренбургская республика РСФСР край _____

Место регистрации Локровский райгазгс Новосергиевского р-на Оренбургской обл.

Дата выдачи 8 декабря 1987 года

Заведующий бюро записей актов гражданского состояния: _____

1943 года Сентября месяца 4 дня. _____ подпись

Хуторской сельский Совет народных депутатов Новосергиевского

района Оренбургской области свидетельствует верность копии с подлинником.

Взыскано госпошлины 0-20

По книге записи нотариальных действий № _____

Секретарь с/с _____

Новосергиевская типография зак. 1225, тир. 2000 1931 г.

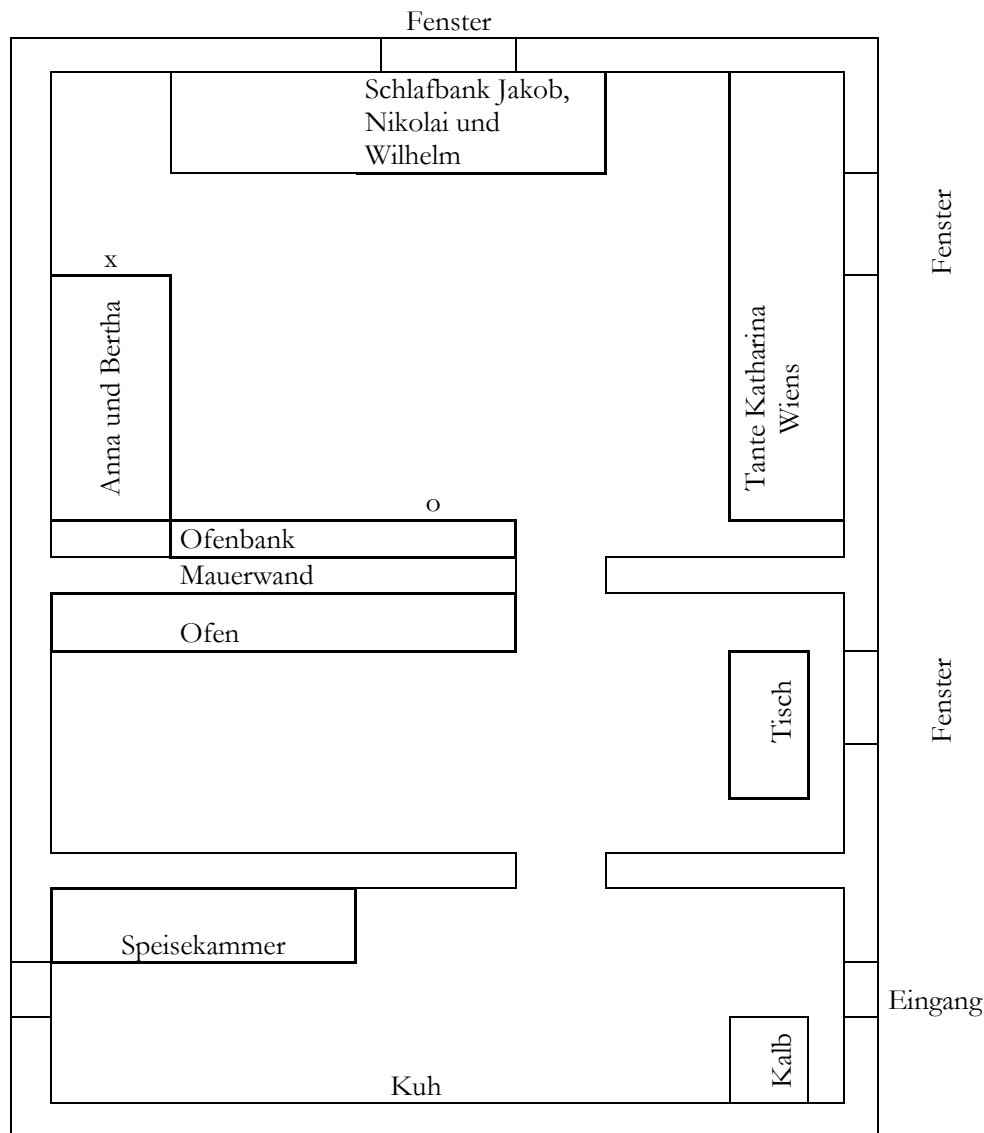


Von links nach rechts: Anna, Jakob und Katharina. Aufnahme vermutlich in Chornoy Osero.



In der zweiten Reihe von unten, der zweite von links sitzt Nikolai Isaak.

Die Einrichtung im Hause der Kinder Isaak



Diese Skizze ist aus Erinnerungen erstellt worden.

Ihre Lehmhütte war sehr eng und hatte eine Größe von ca. 4,5 m Breite und 7,5 m Länge. Das Schlafzimmer hatte eine Größe von ca. 4,5 x 4,5 m und die Küche von 3 x 4,5 m. Die Hütte hatte ein flaches, spitzes Dach, das aus Stämmen junger Bäume (Djerdie) bestand, und die mit Lehm verputzt worden waren. Mitten im Schlafzimmer stand ein Pfosten, an dem die zwei Firstbalken befestigt waren, die das ganze Dach trugen. Dieser Pfosten war sehr störend im Raum. Ihr Onkel Dietrich Dück, der bei ihnen in der Nachbarschaft wohnte, half ihnen bei der Entfernung des Balkens. Er nahm die zwei miteinander verbundenen Firstbalken weg und besorgte einen durchgehenden Firstbalken, der über die ganze Hütte und den Stall reichte. Der Stall war nach dem Einzug später angebaut worden. Dieser Stall war sehr eng; dort bauten sie noch eine Speisekammer ein. Diese war ca. 1,5 Meter breit. Zwischen der Kuh- und Speisekammer war der Durchgang sehr schmal. Vor der Kuh war gerade noch so viel Platz, dass das Kalb danebenstehen konnte.

Es war insgesamt eine sehr enge Angelegenheit, aber dafür waren die sechs Geschwister alle zusammen und nicht in der ganzen Welt zerstreut.¹

Später bauten die Kinder in der Nähe dieser Hütte, im Jahre 1954, ein neues Haus, in welchem Katharina Isaak bis zur Ausreise nach Deutschland wohnte.

Die Geschichte der Kinder Isaak ist im Buch „Die Familiengeschichte von Klaas Dück und Anna Klassen“ beschrieben².



Die sechs erwachsenen Waisenkinder Isaak, mit ihren Familien

¹ Diese Angaben stammen aus den Erinnerungen der Kinder von Aganeta und Jakob Isaak.

² Ein Teil dieser Geschichte ist unter Isaak und Gertruda Braun, unter Johann und Anna Janzen auf den Seiten 31-33 nachzulesen.



*Vorne auf dem Bild ist das Haus mit der Sommerküche von Katharina Isaak zu sehen. Baujahr 1954.
Früher stand hier die Erdbütte von den zwei Schwestern Unrau.*

Bericht von Katharina Rempel geb. Isaak

Blat 1

11.05.2004. Mein Lebenslauf.

Mein Name ist Isaak Katharina, geburen im Dorf Tscherno-Osero Gebiet Orenburg den 6 Mai 1929.

Meine Eltern: Papa-Jakob Isaak, geburen im Jahr 1897. In der Ukraina (Malosch). Meine Mutter geb. Dick Neta im Jahr 1901.

Meine Geschwister: 1) Anna Isaak geb. 1926; 2) Katharina Isaak geb. 1929; 3) Jakob Isaak geb. 1930; 4) Nikolei Isaak geb. 1934; 5) Berta Isaak geb. 1936; 6) Willi Isaak geb. 1939).

Die Kinder Jahre verliefen sehr gut. Papas Beruf war Kombanjour u.s.w., im Winter arbeitete Er in der M.T.C.,

Ich war ein lebendiges Mädchen, überall war ich dabei. (behilflich). Eines Tages (von 4-5 Jahre alt) ging Anna auf den Boden, ich sollte zurück bleiben, aber ich Kletterte hinter her, Mama ging im Keller, Schinkenfleisch abschneiden, dann geschah folgendes, Ich stürzte hinunter, gleich bis in den Keller, dann war ich ganz Kaput, konnte nicht sehen auch nicht reden. Dann wurde Papa von dem Felde geholt, und Papa fuhr mit mir zum Arzt, beim ersten Arzt bab es kein Erfolg. Die nächste fahrt zum Arzt war erfolgreicher, die arrznei war sehr nett und hilfreich. Ich stoterte sehr und von dann an hatte ich nur ein Auge zum sehen. Die Zeit ging, ich wurde größer. Dann hatte ich zu viel Stachelbeeren gegessen, grüne noch ganz kleine, und wurde sehr krank, Dann hat Papa alle Stachelbeeren ausgegraben, als die reifzeit da war brachten bekannte Reife, ausgewachsene zum essen dann aß ich mich ganz satt, und wurde gesund, und durfte dann auch wieder heraus spielen. Meinen Charakter hatte ich gehalten, ich Kletterte auf die Bäume und pflickte grüne Äpfel, und bakten sie. Ich hatte sehr liebe Eltern, und Weise die sagten nicht gleich Nein! Wir wohnten ganz nahe am Fluß, da gabs viel getrockneter Mist, den mussten wir auch immer mitbringen mit dem Kinderwagen.

Dann von 8 Jahr, ging ich zur Schule, und weil ich so schwer sprechen konnte musste ich auf die forderste Bank sitzen, und noch weil ich ein Linkspot war. Denn Papa hatte dem Lehrer gesagt, Er sollte es mir abwohnen, und so bald ich was mit die linke Hand machte, gabs mit der lienegka auf die Hand, und auch mit Kreide wurde geworfen von hinten. Und so habe ich gelernt schreiben mit der rechten Hand. Aber alle andere arbeit tue ich mit der Linken Hand. Da der Sommer anfang mussten wir gleich an di arbeit, von früh morgens, von Sonn aufgang (Kuhhock) mitten im Dorf, Kuhmist sammeln, es war nicht eine saubere arbeit, den brachten wir nach Hause, in die Form hereingetan mit bloßen Händen (8 Jahre war ich dann alt). Und von 9 Uhr gings auf dem Felde, wir Schulkinder mussten das Unkraut aus dem Weizenfelder ausreißen, und ohne Mittag essen blieben wir da, und später nach mittag gingen wir nach Hause-6km. - So vergingen unere Kinderjahre. Zu der Zeit haben wir uns noch immer saat gegessen.

In der Erntezeit gabs andere Probleme. Hinten im Garten hatten wir ein Maisfeld, und hinten diesem Feld gabs ein anderes Feld mit Malonen und Arbusen gesäht. Das musste ich in der Mittagspause bewachen, für den Nachbars Jungens. Ich saß im Kukarusfeld, da kam ein Junge und hielt mir fest, - der andere hat sich Malonen abgerissen und dann gingen sie nach Hause. So mussten wir lernen untetan zu sein. Trotz all dem haben wir in Frieden mit unsern Nachbarn gespielt.

Dann kam die Kriegezeit 1941, da ging ich in die 5 Klasse. Da fing eine Traurige Zeit an. Wir haben gelernt den Eltern zu gehorchen und behilflich zu sein. Meine Schwester Anna wurde im November 1942 mobilesirt in die Trudarme nach Orsck. Ich habe nur 5 Klassen gelernt. Von 12 Jahren wurden wir als große gezählt, mussten im Kolchos arbeiten, d.h. auf dem Felde arbeiten. 1943 wurde Papa abgeholt 21.01. es wurde Untersuchung gemacht, von der Polizei im ganzen Haus, und Bilder, Bücher, geistliche Schriften mitgenommen, auch meine Schul Tasche, eine besonders schöne. Und so musste ich aufhören mit lernen, und Mama ihre gehilfin werden. Mama war Kränklich, und musste im April Saatgetreide vergiften, und wurde erstlich krank, zwei wochen habe ich Mama gepflegt. Ich grub im Garten, und machte Reihen, so wie Mama mir vorsagte, dann gab sie mir den Samen dem ich einsähen sollte, und so habe ich den Garten allein besäht. Den Samt in Garten, den ich selber gesäht hatte, der hätte einen schlechten geruch - den habe ich später ausgejatet in meiner unschuld. Kartoffel haben wir ich und Jakob zusammen geflanzt. Mama war in dieser Zeit bei ihre Schägerin in Dorf 12, da kam der Arzt ihr besuchen,

Fortsetzung

Blat 2

Zu Weinachten 1943 kam Anna nach Hause. Sie hatte da noch neue Wattenkleider bekommen. Das war eine sehr große Hilfe. Ich und Anna trugen sie dann, einer Tags die andere Nachts (Wächterin). Wir haben auch zu der Zeit viel vertauscht, z.b. die Nähmaschine = es gab ein Schaf dafür und noch ein Fehlwolle, und das außpresel von die Wetten (Dscho). Und so hat Gott für uns gesorgt, Er war auch für uns zu der Zeit Ein Vater der Witwen und Weisen!

Anna arbeitete bei den Schafen, ich arbeitete bei den Kälbern, Jasch hatte Futter-Stroh gefahren im Kolchos. Als Berta vom Krankenhaus kam, war sie mit Willi zusammen zu Hause, und einen Ziegehlämmlein hat sie noch erobert, das brachte dann noch Freude. Das kalte Essen war einmal den Tag je ein Teller Suppe. Ich und noch 3 Mädchen 12, 13, 14. Jährige arbeiteten bei Vieh und heizten da, trockneten unsere Kleider, durften dann auch mal etwas kochen, gefrorene Beten, ab und zu bekamen wir dann noch etwas Obrat-Milch ohne schmand. Wir waren auch noch zugleich Wächter. Schnee gabs damals sehr viel gleich dem Dache. Eine Nacht hat sich ein Wolf durchgearbeitet durchs Dach, und war jetzt im Stahl unter die Schafe. Da gab es ein Geräusch. 2 von uns schliefen, 2 wachten, jetzt waren wir alle hell wach, 2 von uns machten Fackeln im brennen die andere nahmen auf die Gabeln Stroh und nahten uns dem Wolf. (Der Wolf hat Angst vor Feuer) Auf dem Boden war mehl, das zündeten wir an, und so kämpften wir mit ihm, wenn Er näher kam gingen wir etwas zurück, und näherten wir uns mit unsere Fackel und Gabeln, in zwischen sprang Er auch in Höhe und wollte heraus ab schafte es nicht, aber dann klappte es doch und er kam durch das Dach und lief davon. Das waren doch braue Mädchen!

Den 10.03.05. hat Katharina Fortsetzung gemacht, Sie schrieb:
1946 den 1. Mai kamen wir in Susanowo an, und Zogen bei Schwärzen ein, unsere Arbeit war - (Hirten). Die Wohnung war sehr eng, Ich schlief auf dem Tisch, die drei Jungs in einer Schlafbank, Anna und Berta schliefen in ein Kinder betten, die Füße musten durch die Sproten, auf einen Schtuhl gelegt werden, ein und halb Jahre war es so. Das Essen war sehr ärmlich bis die frische Ernte. Dann zogen wir in eine Karabans Hütte ein, wo der Kirgisis Hirte gewohnt hatte, eine kleine Stube, ein Lehm dach, 2 kleine Fensterchen kein Ofen. Anna baute einen Ofen und ein kleiner Hert, - und hier lebten wir 6 Person. Dann bauten wir von Schiete einen kleinen Stahl, drei Seiten, das wurde von beiden Seiten mit Lehm verschmiert. Und hier haben wir 7 Jahre drinnen gewohnt. In der Winter Zeit, hatten wir eine Traktorbude auf dem Hof stehen. Da hatten wir all unsere Sachen drinnen. Mein Bett war der Tisch etwas kurz, etwas hart. Eine Jacke war die Madraz, die andere das Kissen, und die dritte - die Decke. Etwas anders als Jetzt. Die erste Sommer war ich Koch auf die Heusteppe - für 25 Man. Bis 9 Eimer Tee kochte ich, Brennung musste ich selbst besorgen. Im Wald war eine Quelle, und 2 Kühe hatte ich auch zu melken. Der Tee, war Stepp tee, den ich frisch pflückte, die Rolkuchen backte ich im großen Grapen, und mit dem Durchschlag fischte die Kuchen heraus. Die Öl war gaulstrich, nicht frisch, aber waren damit zufrieden. Die Wölfe waren zu der Zeit ähnlich so wie die Hunde, die gukten in zwischen nochmal in dem großen Grapen hinein. Die Heuarbeit war zuende, dann fing die Erntezeit an.

Dann änderte sich meine Arbeit, ich war zu der Zeit 17 Jahre alt, als ich der Trecker getanzt habe, und gleich noch Buchführung geführt, jeden Tag wieviel gemeit war, und wieviel gepflügt war, und dann jede 10 Tage die Abrechnung machen und nach Platowka bringen 25 km. entfernt. Die aller schwerste Arbeit war mit den Brennstoff in Polubotsckis 200 kg. Und wenn ich dann noch Hilfe bekam, war es kaum merkbar, das ich sie hatte. Diese Arbeit hatte ich bis zum Winter. Dann habe ich im Schweine Stahl gearbeitet, das war auch nicht leicht. Mit dem Wasser, hier konnte man noch viel Erklärungen machen. Der Eimer zum Wassers schöpfen war viel zu groß, ja nur für starke Männer geeignet, mit ein kleinen zwei Räderwagen wo in eine Seite ein kleines Rad, und an die andere Seite ein größeres war, Mist mit Schaufel oder Fortj tragen, das Spreufutter von der Tene holen und auf dem Boden tragen zum Winter, und das must alles gekocht werden.

Blat 3.

Dann hat Sie sich ein Kind angenommen, und hoffte eine stütze später zu haben. Mit große, sehr großen Mühe hat Sie es geschafft ohne ihre arbeit zu lassen ja mit Hilfe anderer Frauen.

Als Neta älter wurde, und heirete dem Tolja, Zogen sie weg. Katharina verdiente dann 53rub. dem monat. 50 Rub. schickte Sie jeden Monat nach ihre Kinder. Mit diese 3 Rub. ist Sie dann vielemal zum Laden gegangen, dem 3^{er} ist Sie wieder nach Hause gegangen. Sie verkaufte Eier und Milch und arbeitete sehr fleißig in Ihrem Garten. Katharina hat ihre Kuh gut gefutert, die bekam: was Zucker, Zwiebel, Möhren, Beten, Kartoffeln. Und die gab Ihr auch viel Milch 20-25 Liter den Tag im Stahl d.h. im Winter, ja Sie machte alle Ihre arbeit sehr dut. Alles selbst, ich wolte auch was tun-- Ich sagte zu Ihr, Du verwöhnst mich ganz... Ja ich vermiße Sie Sehr.

Mein Lebenslauf (11.05.2004)

Mein Name ist Isaak Katharina, geboren im Dorf Tscherno-Osero, Gebiet Orenburg, den 6. Mai 1929.

Meine Eltern:

Papa – Jakob Isaak, geboren im Jahr 1897 in der Ukraine (Molotschnaja).

Mutter: geb. Dick Neta, im Jahr 1901.

Meine Geschwister:

1. Anna Isaak, geb. 1926;
2. Katharina Isaak, geb. 1929;
3. Jakob Isaak, geb. 1930;
4. Nikolai Isaak, geb. 1934;
5. Berta Isaak, geb. 1936;
6. Willi Isaak, geb. 1939.

Die Kinderjahre verliefen sehr gut. Papas Beruf war Kombanjor³ usw., im Winter arbeitete er in der M.T.C.⁴ Ich war ein lebendiges Mädchen, überall war ich dabei (behilflich). Eines Tages (ich war so 4–5 Jahre alt) ging Anna auf den Boden. Ich sollte zurückbleiben, aber ich kletterte hinterher. Mama ging in den Keller, um Schinkenfleisch abzuschneiden. Dann geschah folgendes: Ich stürzte hinunter, gleich bis in den Keller. Dann war ich ganz kaputt, konnte nicht sehen und auch nicht reden. Dann wurde Papa vom Feld geholt und Papa fuhr mit mir zum Arzt. Beim ersten Arzt gab es keinen Erfolg. Die nächste Fahrt zum Arzt war erfolgreicher, die Arznei war sehr nett und hilfreich. Ich stotterte sehr und von da an hatte ich nur noch ein Auge zum Sehen.

Die Zeit verging, ich wurde größer. Dann hatte ich zu viele Stachelbeeren gegessen – grüne, noch ganz kleine – und wurde sehr krank. Dann hat Papa alle Stachelbeeren ausgegraben. Als die Reifezeit da war, brachten Bekannte reife, ausgewachsene zum Essen. Davon aß ich mich ganz satt und wurde gesund und durfte dann auch wieder draußen spielen. Meinen Charakter hatte ich behalten: Ich kletterte auf die Bäume, pflückte grüne Äpfel und wir backten sie. Ich hatte sehr liebe Eltern, und weise – die sagten nicht gleich Nein! Wir wohnten ganz nahe am Fluss, da gab es viel getrockneten Mist. Den mussten wir auch immer mit dem Kinderwagen mitbringen.

³ Mähmaschinenführer

⁴ M.T.C. (MTS) = Maschinen-Traktoren-Station, im russischen Original heißt das MTC (Maschino-Traktornaja Stanzija). Das waren staatliche technische Stützpunkte in der Sowjetunion. Da die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe (Kolchosen) anfangs keine eigenen schweren Maschinen besitzen durften oder konnten, wurden Traktoren, Mähdrescher und andere landwirtschaftliche Geräte in diesen zentralen Stationen gebündelt. Die MTS hat die Maschinen dann mit den Fahrern und Mechanikern für die Feldarbeit an die umliegenden Dörfer "verliehen".

Mit 8 Jahren ging ich zur Schule. Weil ich so schwer sprechen konnte, musste ich auf die vorderste Bank sitzen – und auch, weil ich ein Linkpot⁵ war. Denn Papa hatte dem Lehrer gesagt, er sollte es mir abgewöhnen. Sobald ich etwas mit der linken Hand machte, gab es mit der Lienejka⁶ auf die Hand, und auch mit Kreide wurde von hinten geworfen. Und so habe ich gelernt, mit der rechten Hand zu schreiben. Aber alle andere Arbeit tue ich mit der linken Hand.

Als der Sommer anfang, mussten wir gleich an die Arbeit. Von früh morgens, von Sonnenaufgang an (Kuhhock) mitten im Dorf Kuhmist sammeln. Es war keine saubere Arbeit. Den brachten wir nach Hause, mit bloßen Händen in die Form hineingetan (8 Jahre war ich dann alt). Und von 9 Uhr an ging es auf das Feld. Wir Schulkinder mussten das Unkraut aus den Weizenfeldern ausreißen. Ohne Mittagessen blieben wir da und erst am späteren Nachmittag gingen wir nach Hause – 6 km. So vergingen unsere Kinderjahre. Zu der Zeit haben wir uns noch immer sattgegessen.

In der Erntezeit gab es andere Probleme. Hinten im Garten hatten wir ein Maisfeld, und hinter diesem Feld gab es ein anderes Feld, mit Melonen und Arbusen⁷ gesät. Das musste ich in der Mittagspause bewachen, wegen der Nachbarjungs. Ich saß im Kukarusfeld⁸, da kam ein Junge und hielt mich fest – der andere hat sich Melonen abgerissen und dann gingen sie nach Hause. So mussten wir lernen, untertan zu sein. Trotz alldem haben wir in Frieden mit unseren Nachbarn gespielt.

Dann kam die Kriegszeit 1941, da ging ich in die 5. Klasse. Da fing eine traurige Zeit an. Wir haben gelernt, den Eltern zu gehorchen und behilflich zu sein. Meine Schwester Anna wurde im November 1942 in die Trudarmee nach Orsk mobilisiert. Ich habe nur 5 Klassen gelernt. Ab 12 Jahren wurden wir als Große gezählt und mussten im Kolchos arbeiten, d.h. auf dem Feld arbeiten.

1943 wurde Papa abgeholt, am 21.01. Es wurde eine Durchsuchung von der Miliz im ganzen Haus gemacht und Bilder, Bücher sowie geistliche Schriften mitgenommen – auch meine Schultasche, eine besonders schöne. Und so musste ich aufhören mit dem Lernen und Mamas Gehilfin werden.

Mama war kränklich. Sie musste im April Saatgetreide vergiften (gegen Schädlinge) und wurde erst recht krank; zwei Wochen habe ich Mama gepflegt. Ich grub im Garten und machte Reihen, so wie Mama es mir vorsagte. Dann gab sie mir den Samen, den ich einsäen sollte, und so habe ich den Garten allein besät. Die Saat im Garten, die ich selber gesät hatte, die hatte einen schlechten Geruch – den habe ich später in meiner Unschuld ausgejätet. Kartoffeln haben ich und Jakob zusammen gepflanzt. Mama war in dieser Zeit bei ihrer Schwägerin in Dorf 12, da kam der Arzt sie besuchen.

...

Zu Weihnachten 1943 kam Anna nach Hause. Sie hatte da noch neue Wattenkleider bekommen. Das war eine sehr große Hilfe. Ich und Anna trugen sie dann – eine tagsüber, die andere nachts (als Wächterin). Wir haben zu der Zeit auch viel vertauscht, z. B. die Nähmaschine = es gab ein Schaf dafür und noch ein Fell Wolle, und das Außpresel von den Beeten (Dscho⁹). Und so hat Gott für uns gesorgt – er war auch für uns zu der Zeit ein Vater der Witwen und Waisen!

Anna arbeitete bei den Schafen, ich arbeitete bei den Kälbern, Jasch hatte Futterstroh gefahren im Kolchos. Als Berta vom Krankenhaus kam, war sie mit Willi zusammen zu Hause, und ein Ziegenlämmlein hat sie noch erobert – das brachte dann noch Freude. Das kalte Essen war einmal am Tag je ein Teller Suppe. Ich und noch 3 Mädchen (12, 13 und 14 Jahre alt) arbeiteten beim Vieh und heizten da, trockneten unsere

⁵ Linkshänderin

⁶ Zeigestock

⁷ Wassermelonen

⁸ Maisfeld

⁹ Bei „Dscho“ (Жом) handelt es sich um die ausgepressten Faserrückstände (Schnitzel/Pülpe) von Zuckerrüben oder Roten Beten, die nach der Saft- oder Sirupgewinnung übrig blieben. In den harten Hunger- und Kriegsjahren in der Sowjetunion wurden diese eigentlich minderwertigen Reste getrocknet, getauscht und als wertvolles Streckmittel für Nahrungsmittel oder als Viehfutter verwendet.

Kleider, durften dann auch mal etwas kochen: gefrorene Bete. Ab und zu bekamen wir dann noch etwas Milch ohne Schmand. Wir waren auch noch zugleich Wächter. Schnee gab es damals sehr viel, gleich hoch wie das Dach.

Eine Nacht hat sich ein Wolf durch das Dach durchgearbeitet und war jetzt im Stall unter den Schafen. Da gab es ein Geräusch. Zwei von uns schliefen, zwei wachten. Jetzt waren wir alle hellwach. Zwei von uns machten Fackeln brennend, die anderen nahmen Stroh auf die Gabeln und wir näherten uns dem Wolf. (Der Wolf hat Angst vor Feuer!) Auf dem Boden war Mehl, das zündeten wir an, und so kämpften wir mit ihm. Wenn er näher kam, gingen wir etwas zurück, und dann näherten wir uns wieder mit unseren Fackeln und Gabeln. Inzwischen sprang er auch in die Höhe und wollte heraus, aber schaffte es nicht. Aber dann klappte es doch und er kam durch das Dach und lief davon. Das waren doch brave (mutige) Mädchen!

Den 10.03.2005. hat Katharina Fortsetzung gemacht, Sie schrieb:

1946 den 1. Mai kamen wir in Susanowo an und zogen bei Familie Jakob Schwarz ein. Unsere Arbeit war Hirten. Die Wohnung war sehr eng. Ich schlief auf dem Tisch, die drei Jungs ineinander in einer Schlafbank, Anna und Berta schliefen in einem Kinderbettchen – die Füße mussten durch die Sproten,¹⁰ auf einen Stuhl gelegt werden. Eineinhalb Jahre war es so. Das Essen war sehr ärmlich bis zur frischen Ernte.

Dann zogen wir in eine Karabans-Hütte ein, wo der Kirgisen-Hirte gewohnt hatte: eine kleine Stube, ein Lehm Dach, 2 kleine Fensterchen, kein Ofen. Anna baute einen Ofen und einen kleinen Herd – und hier lebten wir mit 6 Personen. Dann bauten wir aus Schiete¹¹ einen kleinen Stall, drei Seiten, das wurde von beiden Seiten mit Lehm verschmiert. Und hier haben wir 7 Jahre drinnen gewohnt. In der Winterzeit hatten wir eine Traktorbude auf dem Hof stehen, da hatten wir all unsere Sachen drinnen. Mein Bett war der Tisch – etwas kurz, etwas hart. Eine Jacke war die Matratze, die andere das Kissen und die dritte die Decke. Etwas anders als jetzt!

Den ersten Sommer war ich Koch auf die Heusteppe – für 25 Männer. Bis zu 9 Eimer Tee kochte ich; Brennmaterial musste ich selbst besorgen. Im Wald war eine Quelle, und 2 Kühe hatte ich auch zu melken. Der Tee war Steppentee, den ich frisch pflückte. Die Rollkuchen backte ich im großen Grapen¹², und mit dem Durchschlag fischte ich die Kuchen heraus. Das Öl war gälstrich¹³, nicht frisch, aber wir waren damit zufrieden. Die Wölfe waren zu der Zeit ähnlich wie die Hunde, die guckten inzwischen noch mal in den großen Grapen hinein. Die Heuarbeit war zu Ende, dann fing die Erntezeit an.

Dann änderte sich meine Arbeit. Ich war zu der Zeit 17 Jahre alt, als ich die Trecker getankt habe und gleich noch Buchführung geführt: jeden Tag, wie viel gemäht war und wie viel gepflügt war, und dann alle 10 Tage die Abrechnung machen und nach Platowka bringen – 25 km entfernt. Die allerschwerste Arbeit war mit dem Brennstoff in Polubotsckis¹⁴ 200 kg. Und wenn ich dann noch Hilfe bekam, war es kaum merkbar, dass ich sie hatte. Diese Arbeit hatte ich bis zum Winter. Dann habe ich im Schweinestall gearbeitet, das war auch nicht leicht. Mit dem Wasser hier konnte man noch viele Erklärungen machen: Der Eimer zum Wasserschöpfen war viel zu groß, ja, nur für starke Männer geeignet – mit einem kleinen Zweiradwagen,

¹⁰ Sprossen am Bettchen

¹¹ Das beschreibt eine typische, improvisierte Bauweise in der damaligen Sowjetunion (oft als *Schitonowj-Bauweise* bekannt): Man hat aus einfachen **Holzplatten, Bretterwänden oder geflochtenen Schildern** das Grundgerüst (die drei Wände) für den kleinen Viehstall aufgestellt. Weil diese dünnen Platten allein aber weder winddicht noch frostsicher waren, wurden sie anschließend von innen und außen dick mit **Lehm** (oft gemischt mit Stroh oder Mist) verschmiert. So entstand mit einfachsten Mitteln eine stabile und isolierte Wand.

¹² Kochtopf aus Gusseisen

¹³ ranzig

¹⁴ Полубочка (*Polubotschka*) = wörtlich das „Halbfass“ oder die „Halbtonne“. Katharina beschreibt hier ihre Arbeit als 17-Jährige, bei der sie den Trecker betanken musste. In der sowjetischen Landwirtschaft der Nachkriegszeit wurde der Treibstoff (meist Petroleum, Kerosin oder Diesel) nicht an modernen Zapfsäulen ausgegeben, sondern in schweren Metallfässern geliefert und gelagert. Ein großes Standard-Metallfass fasst rund 200 Liter, was bei Treibstoff einem Gewicht von knapp 200 kg entspricht. Wenn diese Fässer liegend transportiert oder gelagert wurden, nannte man sie im alltäglichen Sprachgebrauch wegen ihrer typischen, etwas kürzeren oder halbierten Walzenform (oder im Vergleich zu noch größeren Großtanks) oft Polubotschki.

wo auf einer Seite ein kleines Rad und an der anderen Seite ein größeres war. Mist mit der Schaufel oder Fortj¹⁵ tragen, das Spreufutter von der Tenne holen und auf den Boden tragen zum Winter – und das musste alles gekocht werden.

Dann hat Katharina noch ein Kind adoptiert und hoffte, später eine Stütze zu haben. Mit großer, sehr großer Mühe hat sie es geschafft, ohne ihre Arbeit aufzugeben, ja, mit Hilfe anderer Frauen. Als Neta (ihre Tochter) älter wurde und Tolja heiratete, zogen sie weg. Katharina verdiente dann 53 Rubel im Monat. 50 Rubel schickte sie jeden Monat ihren Kindern. Mit diesen 3 Rubel ist sie dann viele Male zum Laden gegangen, mit dem Dreier (den verbliebenen 3 Rubel) ist sie wieder nach Hause gegangen. Sie verkaufte Eier und Milch und arbeitete sehr fleißig in ihrem Garten. Katharina hat ihre Kuh gut gefüttert, die bekam etwas Zucker, Zwiebeln, Möhren, Beten, Kartoffeln. Und die gab ihr auch viel Milch, 20–25 Liter pro Tag im Stall, d. h. im Winter. Ja, sie machte alle ihre Arbeit sehr gut.

¹⁵ Mistgabel

Nikolai Isaak

*21. 2. 1934 †17. 6. 2024



In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Psalm 31, 6

Krieger bin ich.
Ehre wartet mein im schönen Heimatland.
Komm und hör, ich will erzählen,
wie ich's bei dem Heiland fand.

Ref.: Wir ziehen heim, wir ziehen heim,
wenn der Kampf vorüber ist,
sind wir daheim.

Willst du wissen, was mich treibt
an dem Kampf zu nehmen teil?
Meines Königs zarte Liebe, die mir
schenket Mut und Heil.

Als der Streit kaum war begonnen,
dacht' man: Bald ermüde wird.
Alle doch bis jetzt sich täuschen,
denn mir hilft mein treuer Hirt.

Ich ein Wunder bin für manchen,
Gott allein hat es gemacht.
Hier bau' ich mein Eben-Ezer:
Bis hierher hat Er gebracht!

Sei es durch des Todes Dunkel,
sei's durch Wiederkunft des Herrn:
In die Stadt der goldnen Gassen
zieh ich jubelnd ein so gern.

Lebenslauf von Nikolai Isaak

Nikolai Isaak wurde am 21. Februar 1934 in Tscherno Osero, im Gebiet Orenburg, Russland, geboren. Er war das vierte von sechs Kindern seiner Eltern Jakob und Aganeta Isaak (geb. Dück). Bereits im Alter von neun Jahren verlor er beide Eltern, die kurz nacheinander verstarben, und blieb mit seinen Geschwistern als Waise zurück. Nikolai und seine beiden jüngeren Geschwister wurden daraufhin in ein Kinderheim in Pretoria (Nr. 14) gebracht, wo er von 1943 bis 1946 drei Jahre verbrachte.

Die Schwester seiner Mutter erkannte die Notlage der Kinder und organisierte ihren Umzug in das Dorf Susannowo. Diese Zeit war geprägt von großer Armut, Hunger und Not. Trotz der schwierigen Umstände schloss Nikolai sieben Schuljahre ab.

Im Jahr 1948 wurde der 14-jährige Nikolai zu einer Jugendstunde eingeladen, bei der der Geist Gottes sein Herz berührte und er sein Leben Jesus übergab. Am 25. Juli 1955 nahm er an einem großen Tauffest im nahegelegenen Fluss Kuwai teil, bei dem 75 Personen getauft wurden, darunter auch Nikolai und seine zukünftige Frau Katharina (Lisa) Willer. Das Paar heiratete am 16. Februar 1958 und Gott schenkte ihnen sieben Kinder, von denen eine Tochter tot zur Welt kam.

Im Oktober 1988 wanderte die Familie nach Deutschland aus. Als Mitglied der evangelischen Freikirche Heidenolden-

dorf (später Hohenloh) lebte Nikolai seinen Glauben in hingebener und demütiger Weise aus und war ein treuer Beter. Mit viel Liebe und Geduld pflegte er 12 Jahre lang seine Frau Katharina (Lisa), die früh an Demenz erkrankte. Sie verstarb am 29. April 2015.

Im November desselben Jahres heiratete Nikolai Maria Balzer, mit der er noch 8 1/2 gemeinsame Jahre verbringen durfte.

Am 17. Juni 2024, am Ende seines beschwerlichen Weges, holte der Herr Nikolai heim. Er erreichte ein Alter von 90 Jahren, 3 Monaten und 27 Tagen. Sein langes und erfülltes Leben wollte Nikolai mit den Worten aus Psalm 31, Vers 6 umrahmen: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“

Traurig, aber dankbar bleiben zurück: seine Ehefrau, Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder.



Bertha Schelenberg

***29.07.1936 †14.12.2020**

**Ich habe den guten Kampf gekämpft, und den Lauf vollendet,
den Glauben bewahrt.**

2. Tim. 4,7

Lebenslauf

Bertha Schelenberg (geb. Isaak) ist am 29. Juli 1936 als fünftes von sechs Kindern in der Familie von Jakob und Aganeta Isaak in Russland im Dorf Tschornojeosero, Gebiet Orenburg geboren. Aufgrund der Zustände während des 2. Weltkrieges wuchs sie in ärmlichen Verhältnissen auf.

Im Januar 1943 wurde Berthas Vater unschuldig verhaftet und ist am 2. Juni 1943 im Lager Koltybanowka in Russland verstorben. Bereits Ende 1942 wurde Berthas älteste Schwester Anna in die Trudarmee eingezogen. Somit blieb die Mutter mit fünf Kindern allein. Da sie ein Herzleiden hatte und ihr gesundheitlicher Zustand sich immer weiter verschlechterte, verstarb Berthas Mutter am 19. Juni 1943. Die sechs Geschwister blieben als Waisen zurück.

Bertha besuchte die Grundschule in Tschornojeosero. Aufgrund der wachsenden Hungersnot entschieden die Ver-

antwortlichen die drei jüngsten Geschwister in einem Kinderheim im Nachbardorf Pretoria unterzubringen. Als einzige Kinder mit deutscher Herkunft hatten sie es schwer. Mit der weiteren Ausbreitung des Krieges sollte das Kinderheim nach Sibirien umgesiedelt werden. Die älteren Geschwister wollten jedoch nicht, dass ihre jüngeren Geschwister von der Familie getrennt werden und nahmen sie daher wieder zu sich nach Hause. Am 1. Mai 1946 wurden die Kinder dann von den Geschwistern ihrer Mutter nach Susanowo geholt.

Im Juni 1947 fand hier die erste Erweckung nach dem Krieg statt. Es bekehrten sich vor allem viele Jugendliche zum christlichen Glauben. Bertha war eine von ihnen und ließ sich bei der ersten Gelegenheit taufen. Das Singen war ihre große Leidenschaft, weshalb sie auch im Gemeindechor mitsang. Ihre Jugendzeit war von Entbehrungen und Leiden geprägt. Umso mehr genoss sie die Gemeinschaft und das fröhliche Zusammensein mit ihren Glaubensgeschwistern. In dieser Zeit hat sie Johann Schelenberg kennen und lieben gelernt. Sie heirateten am 12. März 1961 und Gott schenkte ihnen fünf Kinder. Im Juli 1988 siedelten sie als gesamte Familie nach Deutschland über. Mit großer Aufopferungsbereitschaft kümmerte sich Bertha um ihre Familie und sorgte auch treu für ihren Mann während seiner

Krankheit. Der Zusammenhalt in der Familie und die Geselligkeit bedeuteten Bertha sehr viel. Sie legte großen Wert auf Gastfreundschaft und genoss es ihre Lieben mit ihren Kochkünsten zu verwöhnen. Ihr Gebäck war für ihre Kinder und Enkel unverwechselbar.

Bis zum Schluss überschüttete Bertha ihre Familie mit ihrer Fürsorge, Herzlichkeit und liebevollen Art. Sie interessierte sich immer für die Sorgen und Freuden ihrer Angehörigen und brachte sie treu im Gebet vor Jesus.

Das schwere Leid ihrer Kindheit und Jugendzeit begleitete sie ihr gesamtes Leben und formte ihre Sehnsucht nach der Ewigkeit. Dennoch lebte sie in tiefer Dankbarkeit und im Vertrauen auf Gott.

Ihr letztes gemeinsames Gebet mit ihrem Mann war: „Herr Jesus, nimm mich da hin, wo du auch bist.“

Bertha ist am 14.12.2020 am frühen Morgen heimgegangen.

Sie hinterlässt ihren Ehemann, 5 Kinder, 3 Schwiegertöchter, 10 Enkelkinder und 12 Urenkel.